

An aerial photograph of a lakeside promenade. In the foreground, a wooden deck extends into a green lake, with several people sunbathing on towels. A green statue of a person stands on the deck. To the left, a green lawn is also used for sunbathing. In the background, there are buildings, including a large one with a curved roof and a smaller one with a brown roof. The text "Zug zu Fuss" is overlaid on the image.

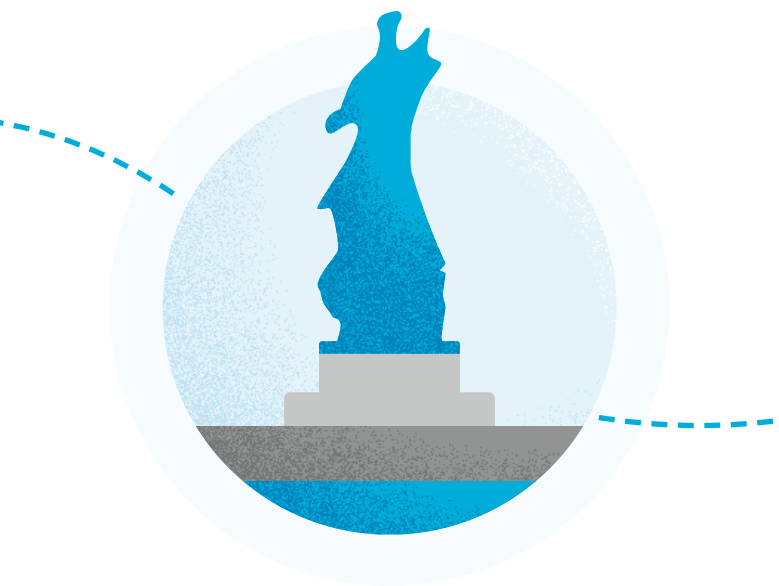
Zug zu Fuss

SEEUFER

Am Wasser entlang

Rundgang mit Aussicht

Beim Hafen • Katastrophenbucht • Postplatz
Landsgemeindeplatz • Marienheim • Seeliken
Theater Casino Zug • Altes Kantonsspital
Salesianum und St. Karlshof



Willkommen in Zug

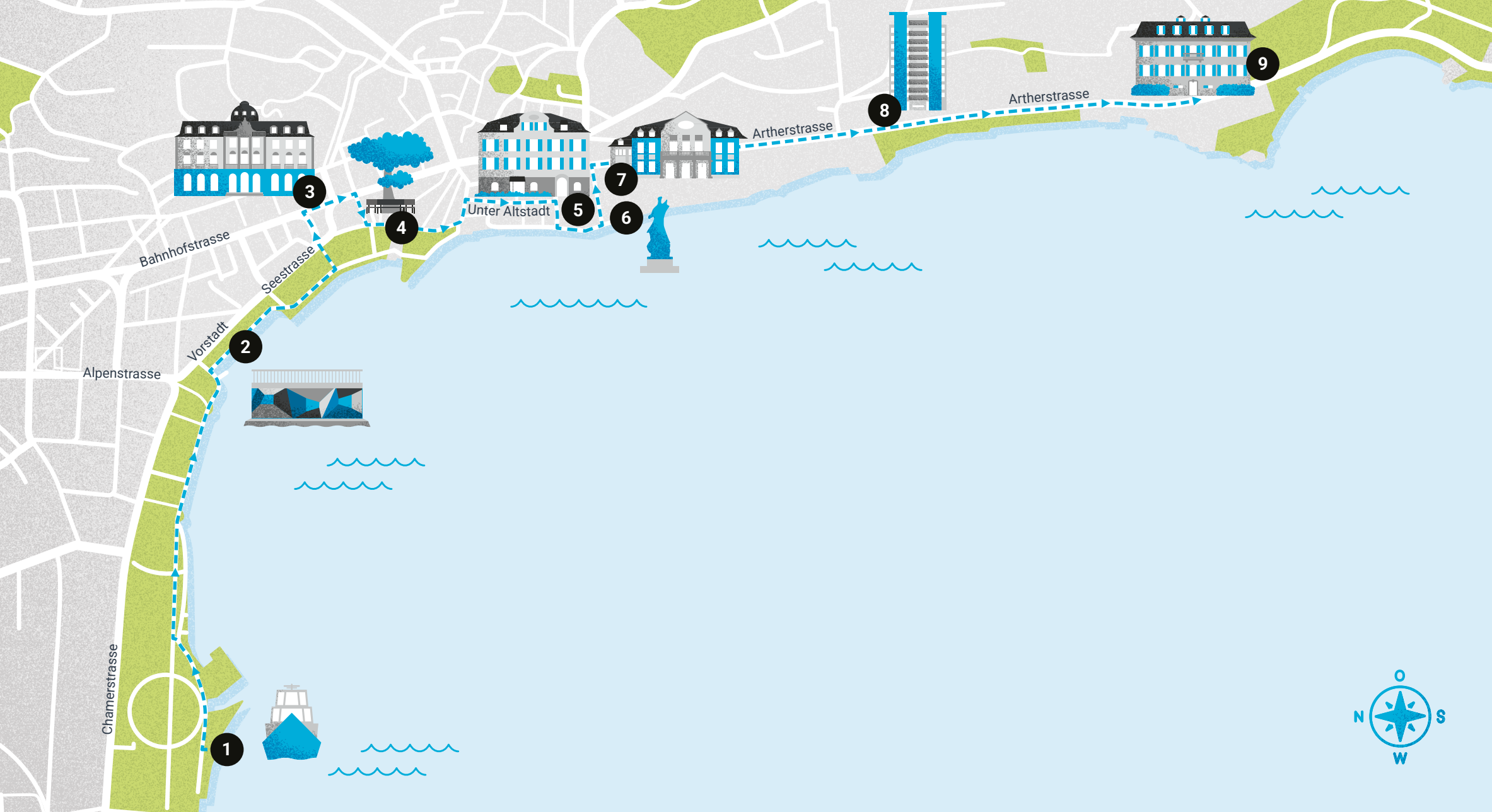
Diese Broschüre lädt ein, Zug in Wassernähe zu entdecken und am Zugersee zu verweilen. Das Faltblatt ist dein persönlicher Reiseführer, welcher dir Geschichten zu einigen markanten Gebäuden, Plätzen und Orten erzählt.

Diese sind mit Hilfe der Übersichtskarte leicht zu finden. Folge dem Stadtplan und erkunde die Stadt und ihre historische(n) Geschichte(n)!

Falls du mehr wissen möchtest, besuche eine Stadtführung. Für die Reservation von privaten Führungen wende dich bitte an Zug Tourismus:

info@zug.ch

+41 41 511 75 00



Legende

- | | | | | |
|---------------------|----------------------|--------------|-----------------------|-------------------------------|
| 1 Beim Hafen | 3 Postplatz | 5 Marienheim | 7 Theater Casino Zug | 9 Salesianum und St. Karlshof |
| 2 Katastrophenbucht | 4 Landsgemeindeplatz | 6 Seeliken | 8 Altes Kantonsspital | |

1

Beim Hafen

Der Zuger Hafen wurde im Zuge der städtischen Entwicklung im 19. Jahrhundert errichtet und zuletzt um die Jahrtausendwende modernisiert.

Der See ist für die Zuger Bevölkerung seit jeher von zentraler Bedeutung. Nicht zu vergessen ist seine wichtige Rolle für die Fischerei. Auf diese geht wohl auch die Namensbezeichnung «Zug» zurück: Im mittelalterlichen Sprachgebrauch bedeutete «Zug» einen Ort, an dem man die Fischernetze einzog und verweist somit auf einen guten Fangplatz im Zugersee. 1092 wurde Zug unter dem Namen «Ziuge» erstmals schriftlich erwähnt.

Am Zugersee wird jedoch schon viel länger gesiedelt. Dies bezeugen die drei prähistorischen Ufersiedlungen «Oterswil», «Riedmatt» und «Sumpf» (ca. 4300 bis 800 v. Chr.), die seit 2011 zum UNESCO-Welterbe gehören. Der erste Fund am Standort «Sumpf» wurde 1859 beim Bau der Eisenbahnlinie von Zug nach Luzern entdeckt. Anhand der reichhaltigen Funde konnten Erkenntnisse über den Hausbau, die Ernährung und den Handel gewonnen werden. Ein besonderes Merkmal des Pfahlbau-Welterbes ist die Tatsache, dass es als einziges unter der Erd- oder Wasseroberfläche liegt und daher nicht direkt zugänglich ist.

In den 1980er- und 1990er-Jahren erlebte das Zuger Seeufer beim Hafen eine umfassende Neugestaltung. Zwischen Schützenmatt und Siehbach entstand eine erweiterte Promenade mit neuen Grünräumen, Stegen und Badezugängen. Nach dem städtischen Volksentscheid von 1990 wurde das Projekt schrittweise umgesetzt, dies mit Fokus auf Zugänglichkeit, Erholung und Umweltschutz.

Gegenüber dem Hafen Richtung Norden befindet sich in der Nähe die Schutzengelkapelle, welche 1803 bis 1804 von Martin Elgass, dem Klosterbaumeister von Einsiedeln, errichtet wurde. Die Umgebung der Kapelle diente seit dem 15. Jahrhundert zudem als Richtstätte. Die letzte Hinrichtung fand 1847 statt. Während der Zeit der Hexenverfolgung wurden an dieser Stelle auch Hexenverbrennungen durchgeführt, zuletzt 1737.



Mehr Infos über die ältesten bekannten Pfahlbausiedlungen im Kanton Zug findest du im **Museum für Urgeschichte**.



2

Katastrophenbucht

«Ein heimeliger Stadtteil versinkt», erinnert sich ein Zeitzeuge, als um halb vier Uhr abends eine Fischerhütte, ein Gartenhaus und ein Wohnhaus versanken. Es folgte eine mächtige Sturzwelle und Hunderte von Holzbalken schossen wie Torpedos über die Wasserfläche hinaus. Getöse, Krachen und «Schreie fliehender Menschen verbreitete die Schreckenstunde».

Die Katastrophenbucht verdankt ihren Namen einer der schwersten Katastrophen in der Geschichte der Stadt: der Vorstadtkatastrophe vom 5. Juli 1887. An diesem Tag brach das Ufer des Zugersees in der damaligen Zuger Vorstadt ein, wobei 35 Häuser im See versanken. Elf Menschen kamen ums Leben, mehrere hundert wurden obdachlos.

Ursache war der Bau einer Seepromenade auf instabiler Seekreide und Moränensand im Untergrund. Nach ersten Mauerrissen und -senkungen holte der Stadtrat ein Gutachten ein, das die Gefahren des Baus aufzeigte. Der Bericht blieb jedoch unbeachtet und so stürzte das Ufer 1887 ein.

Der Ufereinbruch erfolgte in zwei Phasen: Am Nachmittag stürzten erste Gebäude ins Wasser, am Abend folgte ein zweiter, noch grösserer Einbruch, bei dem ganze Strassenzüge mitsamt den Häusern im See versanken.

Es entstand eine etwa 150 Meter breite und 70 Meter ins Land reichende Bucht – die heutige Katastrophenbucht.

Um weitere Einstürze zu verhindern, wurden alle Häuser zwischen Katastrophenbucht und Regierungsgebäude vorsorglich abgerissen. Die betroffenen Familien mussten umgesiedelt werden. Ein Hilfskomitee nahm Gaben aller Art mit herzlichem Dank entgegen. «Die erste Hilfe ist die wirksamste», stand vier Tage danach in der Neuen Zuger Zeitung.

Die Katastrophe hatte nicht nur menschliche Opfer zur Folge, sondern veränderte auch die Stadtentwicklung und das Stadtbild nachhaltig. Noch heute ist das Bauen am betroffenen Uferabschnitt streng reglementiert. Ein Gedenkstein neben dem «Goldenen Kiosk» erinnert heute an die Tragödie.



Die **Neuigkeit der Zuger Seekatastrophe** verbreitete sich in die ganze Welt. Eine amerikanische Zeitung berichtete gar etwas reisserisch über die Katastrophe.

Postplatz

Der Postplatz trug vor dem Bau des Postgebäudes im Jahr 1902 den Namen «Schanzenplatz». Erst nach Errichtung des repräsentativen Postpalais entwickelte sich der Platz zur städtischen Mitte und erhielt seinen heutigen Namen. Heute ist der Platz vor allem ein Verkehrsknotenpunkt der Stadt Zug und aufgrund der Parkplätze immer wieder ein Politikum.

Die ersten Postbüros in der Stadt Zug befanden sich entweder in Gasthäusern oder in privaten Liegenschaften. Der jeweilige Wirt oder Hausbesitzer war gleichzeitig als Postmeister tätig. Dies erwies sich jedoch zunehmend als nachteilig, weshalb 1902 ein repräsentatives Postgebäude am Schanzenplatz errichtet wurde. Im Stil der italienischen Renaissance zeigt sich das Postgebäude als Symbol des prosperierenden Staates «Confoederatio Helvetica». Nach 113 Jahren Postgeschichte wurde die Hauptpost am Postplatz geschlossen. Im einstigen Schalterraum wurde im Jahr 2022 ein Restaurant eröffnet mit dem Ziel, «mehr Italianità in die Innerschweiz zu bringen».

Gleich gegenüber dem Postgebäude liegt das Regierungsgebäude. Nach der Gründung des Bundesstaates plante man Ende der 1860er-Jahre einen repräsentativen Regierungssitz für den Kanton. Für dessen Fundierung mussten mehr als 500 Pfähle eingerammt und darauf ein Rost gelegt werden. Der Rohbau und die Zentralheizung waren gerade fertiggestellt, als im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 die französische Bourbaki-Armee in die Schweiz floh. Auch Zug erhielt einen Teil der internierten Truppen zugewiesen. Der Kanton war froh, den halberfrorenen Soldaten ein warmes Lager bieten zu können, auch wenn sich dadurch der Ausbau des Regierungsgebäudes etwas verzögerte.



Am **27. September 2001** drang während der Sitzung des Kantonsrates ein **Attentäter** ins Regierungsgebäude ein und erschoss 14 Mitglieder des Kantons- und Regierungsrates. Eine **Gedenkstätte** auf der Seite des Postplatzes erinnert an dieses Attentat.

Landsgemeindeplatz

Der Landsgemeindeplatz erinnert bis heute an ein jahrhundertlanges politisches Ritual: Bis 1847 fand hier alljährlich die Landsgemeinde statt, eine Versammlung stimmberechtigter Männer unter freiem Himmel, die über die politischen Ämter entschieden.

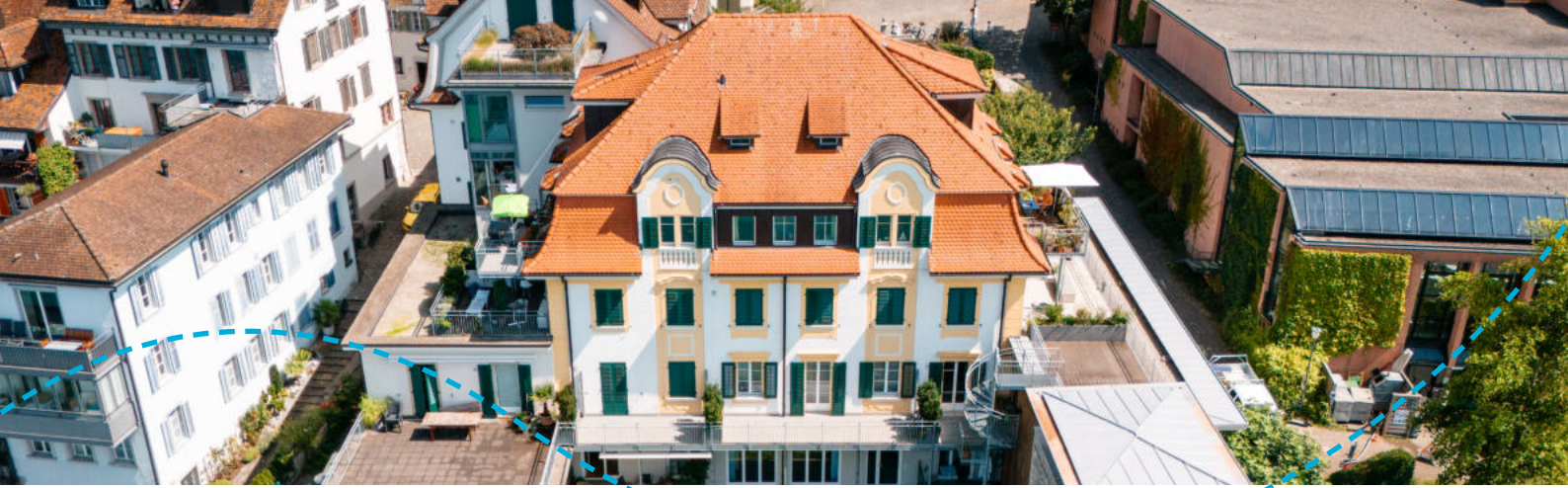
Trotz ihres demokratischen Anscheins war die Landsgemeinde stark elitär geprägt: Frauen und Nichtbürger waren ausgeschlossen, und durch das sogenannte «Wirtschaften», also Stimmenkauf durch Bewirtung, sicherten sich Amtsträger Einfluss. Der Landammann stand vor seinem Richtschwert, nebenan überwachte der oberste Weibel das Geschehen und die «geschworenen Statt- und Landschreiber» schrieben auf, wer gewählt wurde. Allein wenn es ums «Mehren» ging, konnte der «gefreyte Mann» mit erhobener Hand sein Votum oder seine Stimme abgeben.

Die Landsgemeinde entstand in der Eidgenossenschaft ab dem Spätmittelalter und ist in Zug ab 1376 belegt. Mit der Kantonsverfassung von 1847 wurde die Landsgemeinde abgeschafft. Der Kanton Zug führte im Zuge der schweizerischen Verfassungsentwicklung geheime, repräsentative Wahlen ein. Die offene Versammlung galt als unpraktisch und überholt. Heute existiert die Landsgemeinde nur noch in Glarus und Appenzell Innerrhoden, dort inzwischen auch mit Frauenstimmrecht.

Der Landsgemeindeplatz blieb dennoch ein zentraler Ort im Stadtgefüge. Nach jahrzehntelanger Nutzung als Parkplatz wurde er in den 1980er-Jahren neu gestaltet. Die heutige, weitgehend autofreie Fläche öffnet sich zum See hin und dient als gesellschaftliches Zentrum der Stadt. Es ist ein beliebter Treffpunkt mit Märkten, Festen und kulturellen Anlässen.



Jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr findet der **Zuger Altstadt-Markt** auf dem Landsgemeindeplatz statt. Dort findet man allerlei Saisonales, Regionales, Internationales und Exotisches.



5

Marienheim

Junge Frauen sollten hier nicht nur eine Unterkunft finden, sondern auch lernen, «tüchtige Hausfrauen» zu werden – ein Konzept, das über Jahrzehnte Bestand hatte.

Direkt am Ufer des Zugersees, unweit der belebten Badi Seeliken, steht ein geschichtsträchtiges Gebäude: das Haus Seehof. Vielen Einheimischen ist es als «Marienheim» bekannt. 1906 als Wohnheim für junge Frauen gegründet, ab 1909 als Haushaltsschule und Altersheim genutzt, ist es seit 1999 fester Bestandteil der Stiftung Santa Maria Zug.

Die Gründung geht auf die Initiative des katholischen Frauenvereins Zug zurück. Dieser wurde aktiv, um weniger privilegierten Mädchen und jungen Frauen eine sichere Unterkunft zu ermöglichen. In der damals gemieteten Liegenschaft «Seehof» wurde das erste Wohnheim in der Altstadt realisiert. Zwei Jahre später konnte das Gebäude gekauft werden. Die Genossenschaft Marienheim wurde daraufhin gegründet und die erste Töchterfortbildungs- und Haushaltsschule eröffnet.

Geführt von Menzinger Ordensschwestern, herrschte im Marienheim ein strenges, katholisches Regime. Vor den Mahlzeiten wurde gebetet und während der Messen war der Weihrauchgeruch so intensiv, dass Schülerinnen manchmal in Ohnmacht fielen. Der Alltag war streng

geregelt, und wer sich nicht an die Vorschriften hielt, wurde bestraft. Eine ehemalige Bewohnerin des Marienheims erinnert sich: «Man wurde an den Haaren gezogen oder durfte keinen Besuch von der Familie empfangen. Es war eine bedrückende Atmosphäre.»

Mit der Zeit änderten sich jedoch die gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Beliebtheit der von Klosterfrauen geführten Schule sank. Die Schule musste daher im Jahr 1977 nach 67 Jahren schliessen.

Die Gebäude wurden renoviert und fortan als Wohnraum für verschiedene Generationen genutzt. Bezahlbare Mieten, insbesondere für Alleinerziehende und alleinstehende Frauen, stehen im Mittelpunkt der heutigen Stiftung Santa Maria Zug.



Die **Menzinger Schwestern** wirkten in vielen katholischen Einrichtungen der Stadt Zug. Wenn du mehr über die Schwestern erfahren möchtest, besuche die **Ausstellung «Wo man mich braucht»** im Institut Menzingen.

Seeliken

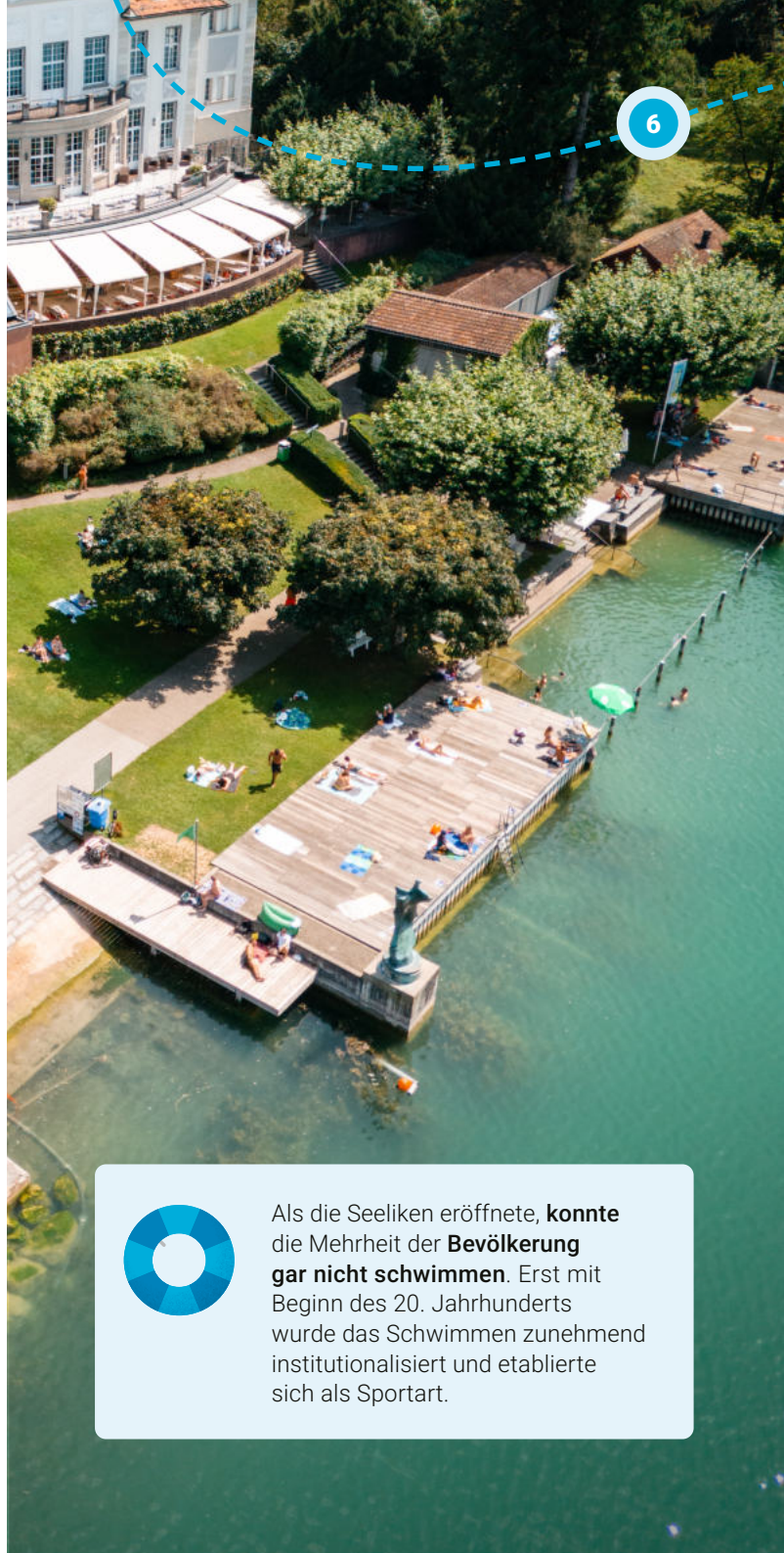
Die erste Stadtzuger Badeanstalt wurde 1882 bei der «Seeliken», einer als «matten in der selachen» urkundlich erwähnten Uferstelle am Südrand der Zuger Altstadt, eröffnet.

Selbst wenn die Abkühlung in natürlichen Gewässern den Menschen schon immer erfreute, verboten es die Moralvorstellungen lange Zeit, sich im Freien seiner Kleider zu entledigen. Mit den Kurbädern des 18. Jahrhunderts, die dem gehobenen Bürgertum vorbehalten waren, entdeckte man neben gesundheitlichen Aspekten zunehmend auch die geselligen Freuden des Badens.

Zunächst waren Badeanstalten oftmals einfache Holzbauten. Das Ziel der Architektur bestand grundsätzlich darin, die Schwimmenden vor den Blicken Neugieriger zu schützen und Frauen und Männer voneinander abzugrenzen.

1917 wurde im Seeliken die Holzbaracke von 1882 renoviert und mit einer Sonnenbad-Einrichtung für Frauen erweitert. Der damalige Holzbau auf Pfählen im See mit seinen tiefergelegten Sitzbadezellen auf Seeniveau wurde 1924 verändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte ein weiterer Umbau mit getrennten Nichtschwimmerbecken für Frauen und Männer. Die Geschlechtertrennung wurde formell erst 1971 aufgehoben. Im Zuge des Umbaus des Theater Casino Zug 1980 oberhalb der Seeliken wurde auch der Badebereich verändert. Heute ist lediglich der Trakt mit Männergarderobe und Kiosk ein Überbleibsel der Badeanlage aus den 1950ern.

Wenn man ein Foto vom wunderschönen Sonnenuntergang bei der Seeliken schiesst, kommt man kaum an der Figur «Knife Edge» (Messerschneide) von Henry Moore vorbei. Die rund 3,5 Meter hohe monumentale Bronzeplastik ähnelt einer göttlichen Gestalt, die in den Himmel ragt.



Als die Seeliken eröffnete, **konnte** die Mehrheit der **Bevölkerung gar nicht schwimmen**. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Schwimmen zunehmend institutionalisiert und etablierte sich als Sportart.



Theater Casino Zug

Das Theater Casino ist ein prächtiger, vom Neobarock geprägter Heimatstilbau. Das repräsentative historische Kulturhaus ist ein Werk von Zuger Architekten und wurde weit über die Region hinaus als bedeutender Bau beachtet.

Ausserhalb der alten Stadtmauer gen Süden steht an der Artherstrasse das Theater Casino Zug, welches von der Theater- und Musikgesellschaft Zug (TMGZ) bespielt wird. Die TMGZ wurde bereits Anfang des 19. Jahrhunderts von kulturinteressierten Zuger Bürgern gegründet.

Erstellt wurde der denkmalgeschützte Altbau Anfang des 20. Jahrhunderts von den Zuger Architekten Richard Bracher und Dagobert Keiser mit moderner Bautechnik – Eisen verbunden mit traditionellem Steinmetz- und Maurerhandwerk. Im Gegensatz zur etwas üppigeren neobarocken Fassade hielten die Architekten die Innenausstattung nüchtern, spielten aber mit den dekorativen Formen des damals beliebten Jugendstils. 1909 erfolgte die grosse Eröffnung des Theaterbaus mit einem gemeinsamen Konzert der Stadt- und Harmoniemusik, des Cäcilienvereins und des Männerchors.

Neben Possen und Lustspielen wurden in den Anfangszeiten der TMGZ auch gehobene Literatur und Musik aufgeführt. Ab 1925 prägten Musiktheater, Opern- und Operettenaufführungen das Programm. Nach vier Jahrzehnten Betrieb drängte sich eine Sanierung des Theaters sowie die Notwendigkeit einer modernen zweiten Bühne immer mehr auf. Eine Millionenspende der Zuger Stiftung Landis & Gyr 1971 ermöglichte den Annexbau, welcher 1981 eröffnet wurde.

Das Theater Casino Zug war nicht der Anfang des Zuger Theatergeschehens: Bereits in den Jahrhunderten davor besuchten Wandertheater die Stadt und Schulaufführungen und grössere Kircheninszenierungen begeisterten die Bevölkerung. Als wichtiger Meilenstein im Zuger Kulturleben ist der 1782 am Kolinplatz errichtete Theaterraum zu nennen.



«Casino» hat hier nichts mit Spielautomaten zu tun, sondern stammt aus dem Italienischen und bedeutet «kleines Haus».

Altes Kantonsspital

Wegen der Furcht vor Infektionskrankheiten und aus Kostengründen wurden Spitäler teilweise ausserhalb der Stadtmauern errichtet, so auch in Zug.

Das einstige Bürgerspital Zug war ein bedeutendes medizinisches und soziales Zentrum in der Stadt Zug. Es wurde 1857 von der Bürgergemeinde Zug gegründet und 1981 vom Kanton übernommen. Es ersetzte das frühere «Spittel» am Ort des heutigen Burgbachschulhauses in der Oberen Altstadt.

Die Bürgergemeinden nahmen bereits seit dem Mittelalter verschiedene Aufgaben wahr, wie Armenwesen, Bildung, Pflegeeinrichtungen und Gesundheitsfürsorge. Die Gründung des Spitals markierte den Übergang von wohlthätiger Armenpflege hin zu einem systematischeren Gesundheitswesen. Das neue Gebäude umfasste damals im Wesentlichen die Allgemeinabteilung mit vier Sälen zu zehn Betten, einige Privatzimmer, die Kapelle, Zimmer für das Personal sowie Betriebsräume. 1934 bis 1936 fand ein umfassender Um- und Neubau statt. Eine weitere grössere Bauetappe folgte in den 1960ern. Dabei entstand das markante Schwesternhochhaus.

2007 wurde das seit 1981 so genannte Kantonsspital in die neu errichtete Spitalanlage in Baar überführt. Nach der Schliessung wurde das Areal vielfältig zwischengenutzt, unter anderem durch kleinere Firmen, Vereine und als Asylunterkunft. 2022 gewann das Projekt «Süd-See-Zug» den Architekturwettbewerb für die Umgestaltung des Areals des Alten Kantonsspitals. Das Areal wird zu einem neuen Stadtquartier umgestaltet, das eine Mischung aus teils preisgünstigen Wohnungen, öffentlichen Nutzungen, sowie Hotel- und Gastronomiebereichen vorsieht. Der jetzige Südflügel des ehemaligen Spitals befindet sich im Inventar der schützenswerten Denkmäler und soll dadurch der Zukunft erhalten bleiben.



Im Jahr 2024 feierten die Bürgergemeinden des Kantons Zug ihr 150-jähriges Bestehen. In diesem Rahmen ist von der Bürgergemeinde Zug das Übersichtswerk **«Zug. Der Stadtführer»** erschienen.



9

Salesianum und St. Karlshof

Der Name St. Karlshof geht auf den Mailänder Erzbischof Karl Borromäus zurück. Der Legende nach überquerte der päpstliche Gesandte auf seiner Schweizerreise 1570 den Zugersee von Buonas aus und betrat an dieser Stelle erstmals Zuger Boden. Zu seinen Ehren wurde 1615 die St.-Karl-Kapelle errichtet.

Das Salesianum, auch als St. Karlshof bekannt, ist ein historisches Anwesen direkt am Ufer des Zugersees. Seine Ursprünge reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Heute steht das Salesianum mitsamt der St.-Karl-Kapelle und dem Herrenhaus unter Denkmalschutz.

Das Anwesen entwickelte sich über die Jahrhunderte stetig weiter. 1744 übernahm der Ratsherr Johann Kaspar Luthiger den St. Karlshof und liess das barock inspirierte Herrenhaus von 1643 umbauen. Zwischen 1750 und 1769 entstand der sogenannte Mittelbau im französischen Stil, der die Kapelle mit dem Herrenhaus verbindet. Diese architektonische Kombination prägt das Bild des Salesianums bis heute.

1840 kaufte Peter Josef Zwyssig das Anwesen. Infolge der Verstaatlichung der Klöster in der Schweiz suchte sein Bruder, Alberich Zwyssig, Pater im Jahr 1841 aufgegebenen Kloster Wettingen, Zuflucht im St. Karlshof. In der

St.-Karl-Kapelle soll Alberich Zwyssig im gleichen Jahr den «Schweizerpsalm» komponiert haben, die heutige Nationalhymne der Schweiz.

1898 erwarben die Menzinger Schwestern unter der Leitung von Mutter Salesia Strickler das Anwesen. Zu ihren Ehren wurde das Haus in «Salesianum» umbenannt. Bis 1970 beherbergte es eine «katholische Bräuteschule», die später jungen Frauen mit Lernschwierigkeiten offenstand.

Ab 2003 nutzte eine Internationale Schule das Anwesen als Campus. Zwischen 2015 und 2019 diente es dem Kanton Zug als Unterkunft für Flüchtlinge und Asylsuchende. 2018 wurde das Anwesen in private Hände verkauft und aufwendig renoviert.



Im Salesianum sollte die Kunst des Kochens gelernt werden. Die gutbürgerlichen Rezepte von Sr. Pudencia machten Schule: Ihr 1913 veröffentlichtes Kochbuch **«Kochbuch Salesianum»** erhielt die Goldmedaille an einer Kochkunausstellung.



Über den Verein Zuger Stadtführungen

Der Verein bezweckt, Geschichte, Kultur und Wirtschaft von Stadt und Land Zug seinen Bewohnern, Bewohnerinnen und Gästen näher zu bringen. Er veranstaltet dazu Stadtführungen und erstellt Grundlagen zur Erklärung der Stadt und der Umgebung. Er stellt das Wissen über die Region sicher und gibt es an Dritte weiter. Er unterstützt die Stadt Zug in beratender Form bei der Erhaltung der Lebensqualität in der Stadt und in deren Naherholungsgebiet. Er fördert die Vielfalt des touristischen Angebots der Region in Zusammenarbeit mit Zug Tourismus oder anderen Organisationen.

Öffentliche Führungen am Samstag

Mit wechselnden Schwerpunkten
Treffpunkt: Zollhaus beim Zytturm
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Keine Reservation nötig
Weitere Infos unter www.zugerstadtfuehrungen.ch

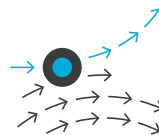
Private Führungen (ganzjährig)

Treffpunkt: Individuell definierbar
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Reservation über Zug Tourismus:

info@zug.ch

+41 41 511 75 00

Zuger
Stadtführungen



Impressum

Herausgeber

Verein Zuger
Stadtführungen

Projektleitung

Stephanie Müller

Texte

Delia Cramer
Ueli Fritsche
Mercedes Lämmli
Stephanie Müller
Christian Raschle
Donatus Stemmler
Thomas Zaugg

Lektorat

Renato Morosoli

Korrektorat

Flavia Müller

Gestaltung, Fotografie, Bildnachweis

Tincan

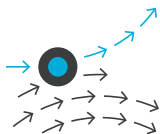
Druck

DMG

Mehr Infos zur Stadtgeschichte und einzelnen Objekten findest du auch im Buch «Zug. Der Stadtführer», das von der Bürgergemeinde der Stadt Zug im Jahr 2024 herausgegeben wurde.

Zuger

Stadtführungen



Kontakt

Verein Zuger Stadtführungen

Postfach, 6301 Zug

info@zugerstadtfuehrungen.ch



Stadt
Zug

❤ Zug. Tourismus.

